

Hannover

in Luftaufnahmen von 1930

Joachim Paschen

Medien-Verlag Schubert



ISBN 978-3-937843-61-2

© Copyright 2021 by Medien-Verlag Schubert, Hamburg

Alle Rechte, auch des auszugsweisen Nachdrucks und
der fotomechanischen Wiedergabe, vorbehalten.

Konzept/Gestaltung: Medien-Verlag Schubert / Thomas Börnchen

Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	5	Gartenkultur bei der Stadthalle	51
Das Oval der Altstadt	7	Der Friedhof in Seelhorst	53
Marktkirche und Rathaus	9	Ein Seeprojekt für Hannover	55
Die Kirche vom Heiligen Kreuz	10	Vor dem Aegidientor	56
Aegidienkirche	12	Die Bismarckschule in der Südstadt	58
Eine Residenz am Rande der Stadt	15	Villensiedlung, Gartenstadt und Wohnblocks in Kleefeld	61
Eine Durchgangsstraße durch die Altstadt	16	Fürsorge auf der Großen Bult	63
Der prächtigste Bahnhof Deutschlands	19	Die Rennbahn auf der Großen Bult	64
Hauptbahnhof zwischen Empfangssaal und Hinterhof	21	Wohnsiedlungen am Ende der Podbielskistraße	66
Café Kröpcke – ein Treffpunkt für alle	23	Das Volksbad an der Lister Mühle	68
Eine Opernplatz im Dreieck	25	Flughafen in der Vahrenwalder Heide	70
Das Schloss der Stadt	27	Eine Doppelschleuse bei Anderten	72
Ein Museum als Monument	29	Vom größten Dorf zum größten Industrievorort	74
Der Bauch von Hannover	31	Eine Siedlung für Arbeitslose in Bemerode	76
Glaubensvielfalt in der Calenberger Neustadt	33	Die Gildebrauerei in der Südstadt	78
Goetheplatz und Garnisonskirche	35	Maschinenbau in Linden	80
Vom Buchdrucker zum Zeitungskönig	37	Appel in der Nordstadt	83
Der Klagesmarkt vor dem Steintor	38	Bahlsen am Lister Platz	85
Der Königsworther Platz	41	Herrenhausen: Großer Garten und Schloss	87
Ein Welfenschloss als Technische Hochschule	42	Ein Lustschloss und ein Luststück	89
Ein Villenviertel am Rande der Eilenriede	45	Galerie und Orangerie	90
Vom Hofjagdgehege zum Tiergarten	46	Der Berggarten	92
Stadthalle und Stadion an der Eilenriede	48	Literatur	94



Ein idealer Zweisitzer für das Fotografieren aus der Luft: Dieser Sau-sewind wurde vom ehemaligen Jagdflieger Paul Bäumer in Hamburg entwickelt, erhielt die Zulassungsnummer D-1414, startete 1928 zum ersten Mal und stürzte drei Jahre später ab.



So musste der Fotograf die schwere Kamera halten, um Schrägbildaufnahmen zu machen.

Einleitung

Fotografische Aufnahmen aus der Luft sind eine Herausforderung, erst recht wenn sie aus vergangenen Zeiten stammen: Wie soll man sich auf den alten Schwarz-Weiß-Aufnahmen zu-rechtfinden, wenn nichts mehr ist wie früher? Die hier zusammengestellten Fotografien rufen in Erinnerung, wie Hannover und seine Umgebung vor etwa 90 Jahren ausgesehen haben. Was für ein Reiz, auf diesen alten Bildern auf Entdeckungsreise zu gehen.

Hannover ist eine von den deut-schen Großstädten, die besonders stark vom Bombenkrieg betroffen waren: Neben der Innenstadt ist auch rundherum viel zerstört worden. Stadtbaurat Rudolf Hillebrecht gab dem Neubau Vorrang vor dem Wiederaufbau. Er plante eine autogerechte Hauptstadt für das neue Land Niedersachsen, ganz im Sinne der vom Land beaufsichtigten Fahrzeugfabrik in Wolfsburg. Vieles, was noch stand, wurde abgerissen, viele bedeutsame Bauwerke wurden aber auch wiederhergestellt.

Die Bilder sind so ausgewählt worden, dass man zum Vergleich von damals und heute angeregt wird: Die

begleitenden Texte helfen bei der Ori-entierung, geben städtebauliche und architektonische Hinweise, erläutern die historischen Umstände, vermitteln Einblicke in das damalige Leben, wei-sen auf den aktuellen Zustand hin.

Vor allem sind solche Bilder aus-gewählt worden, die Details der Stadt zeigen: Großflächige Aufnahmen lassen Zusammenhänge erkennen, aber nicht das damalige Leben nachempfinden. So können zu einzelnen Vierteln, öf-fentlichen Gebäuden, Wohngebieten, Plätzen, Grünanlagen, Industriebetrie-ben und Schlössern Geschichten erzählt werden.

Es geht darum, sich in die Jahre um 1930 hineinzusetzen: Die Jahre der Umgestaltung zu einer modernen Stadt im Grünen zwischen dem Ende des Ersten Weltkriegs 1918 und dem Ausbruch der Weltwirtschaftskrise 1929 durch Hannovers Stadtbauräte Paul Wolf und Karl Elkart gehen dem Ende entgegen: Eine ungewisse politi-sche Zukunft steht bevor.

Die meisten Aufnahmen sind im Tiefflug entstanden: Im Auftrag einer Luftbild-Gesellschaft haben sich Pilot

und Fotograf solche Objekte vorge-nommen, die für die Stadt charakte-ristisch sind. Im Blick hatten sie wohl auch, dass mögliche Interessenten die Aufnahmen für Werbezwecke nutzen würden. Es sind alles Schrägaufnah-men, keine aus größeren Höhen aufge-nommenen Senkrechtbilder, wie sie die Vermessungsingenieure für ihre exakte Kartografie benötigen.

Zu danken ist vielen Kennern Han-novers und ihren Veröffentlichungen für wertvolle Hinweise zur Identifi-zierung von Aufnahmen. Ein beson-derer Dank geht an Katharina Walter vom Historischen Museum am Hohen Ufer in Hannover sowie an Cornelia Hendricks und Imke Stegen vom Lan-deshauptarchiv Rheinland-Pfalz für die Hilfe bei der Suche nach Luftaufnah-men von Hannover. Möge der Blick auf das schöne alte Hannover dazu anregen, den Veränderungen in der Stadt vor Ort nachzuforschen.





Das Oval der Altstadt

Die mittelalterliche Form am hohen Ufer der Leine ist auf der Luftaufnahme gut zu erkennen: An den beiden Straßenzügen der Mittelachse liegen die drei Kirchen – in der Mitte die Marktkirche und das alte Rathaus, an der Spitze unten St. Aegidien mit Tor und an der Rundung oben die Kreuzkirche, nicht weit vom Steintor. Einen doppelten Bogen um das Kerngebiet machen die Lein- und die Burgstraße (links) sowie die Osterstraße (rechts). Nach der endgültigen Schleifung der frühneuzeitlichen Befestigungsanlagen legte der Hofbaumeister Georg Laves zur Mitte des 19. Jahrhunderts nach Pariser Vorbild rund um die Altstadt breite Boulevards an: die Friedrichstraße (links, heute: Friedrichswall), die

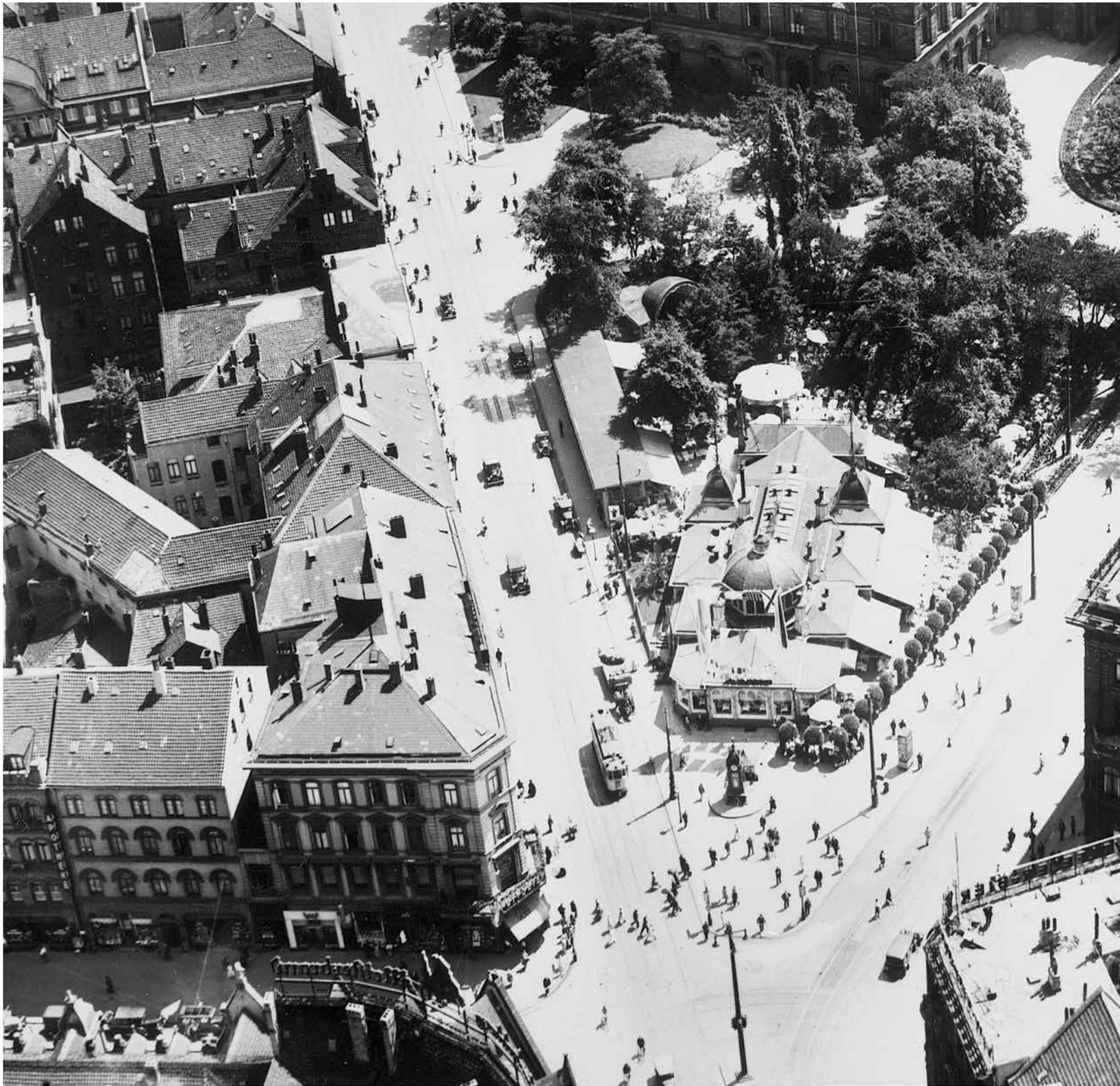
Georgstraße mit dem Georgs- und dem Theater-Platz (rechts) sowie die Goethestraße (oben). Die britischen Bombenangriffe führten 1943 zur weitgehenden Zerstörung der Altstadt, deren bereits in den 1930er Jahren geplante Sanierung nach dem Krieg vom Stadtbaurat Rudolf Hillebrecht in Angriff genommen und durchgeführt wurde: Durch die Schaffung einer „autogerechten Stadt“ mit Innenstadtring und die Verlegung des Durchgangsverkehrs auf „Tangenten“ vollbrachte er das „Wunder von Hannover“, wie es Ende der 1950er Jahre anerkennend hieß.



Eine Durchgangsstraße durch die Altstadt

Die erste große Bresche vom Bahnhof zum Schloss: Der Bauunternehmer und Königliche Baurat Ferdinand Wallbrecht schlug sie durch das Gewirr der Fachwerk-, Backstein- und Hausteinhäuser vom Hauptbahnhof (links oben) am alten Rathaus vorbei zum Leineschloss (Mitte unten). Benannt wurde die Straße nach dem langjährigen Direktor der Polytechnischen Schule Karl Karmarsch und dem Bürgermeister von 1725 bis 1767 Christian Grupen. Der gelernte Maurermeister Wallbrecht hatte in ein Baugeschäft eingeheiratet, es nach dem Tod seines Schwagers übernommen und zur Hannoverschen Baugesellschaft entwickelt: Er plante eine Verbindung zwischen dem Hauptbahnhof und dem Bahnhof von Linden, kaufte entlang der Strecke Grundstücke und begann 1879 im Auftrag der Stadt, aber gegen den Protest vieler Anwohner mit dem Bau des ersten Abschnitts bis zur Marktstraße; es folgten drei weitere Abschnitte, erst im Bogen zur Marktstraße, dann zur Leinstraße und

schließlich 1898 bis zum verbreiterten Friederikenplatz rechts neben dem Schloss. In den beiden Jahrzehnten errichtete er an der Karmarschstraße die lange Markthalle sowie zahlreiche fünfgeschossige Wohn- und Geschäftshäuser mit einträglichen Ladenfronten: Die sanierungsbedürftige Altstadt machte sich auf den Weg zur großstädtischen City. Mit seinen Unternehmen und in politischen Funktionen setzte sich Wallbrecht für zahlreiche städtebauliche Großprojekte ein, auch für den Ausbau der Kanalisation: Er wurde in die Bürgerversammlung gewählt, wurde ihr Worthalter, kam als Senator in den Magistrat, gehörte dem Landtag der Provinz Hannover an, später dem preußischen Landtag und schließlich bis zu seinem Tod 1905 als Nationalliberaler dem Deutschen Reichstag. Durch den Wiederaufbau nach den Kriegszerstörungen verlor die Straße ihre alte Gesamtwirkung, erfuhr eine Verbreiterung, behielt auf ganzer Länge ihren Namen und ihren Geschäftscharakter.





Café Kröpcke - ein Treffpunkt für alle

Eine Kreuzung der besonderen Art: Aus allen Himmelsrichtungen trifft auf diesem Platz der Verkehr zusammen, hier wurde 1931 die erste Ampelanlage der Stadt installiert. Und hier traf man sich an einer Normaluhr und in einem Café unweit des Theaterplatzes (oben) an der Georgstraße (rechts), wo es rechts zum Bahnhof und links zur Altstadt geht. Bereits 1870 war auf dem dreieckigen Platz der Pavillon-Bau mit runder Kuppel und vier Seitenflügeln errichtet worden, der später Richtung Opernhaus noch beträchtlich erweitert wurde. Seit 1885 prangte an der Kuppel der Name des Pächters: Café Kröpcke; im gleichen Jahr wurde davor eine verglaste Säule mit kleiner Kuppel aufgestellt, die neben der Uhrzeit auch die aktuelle Wetterlage mit Vorhersage anzeigte. Hier entwickelte sich die neue Mitte Hannovers, auf den mehr als 2000 Sitzplätzen gab sich die elegante Welt ebenso gern ein Stelldichein wie die Bohème. Hier versammelten sich im Mai 1925 Hannoveraner, um

ihren zum Reichspräsidenten gewählten Ehrenbürger Paul von Hindenburg mit dem Choral *Nun danket alle Gott* zu beglückwünschen. Das mehr als 70 Jahre alte Caféhaus wurde 1943, die Ersatzbaracke 1945 ein Opfer des Bombenkriegs (nur die Normaluhr blieb unversehrt). Zur ersten Messe 1947 wurde auf dem Trümmergrundstück ein Zelt mit dem Namen KRÖPCKE über dem Eingang aufgestellt, ein Jahr später eröffnete ein flacher Neubau aus Leichtmetall und Glas seine Türen für maximal 540 Gäste. Er musste 1971 dem Bau der U-Bahn weichen (die alte Uhssäule war bereits 1954 der Modernisierung geopfert worden). Der 1976 eröffnete Neubau eines Edel-Restaurants mit Kaffee-Betrieb unter modernen Kuppelgewölben sollte mit seiner Distanz zur verschnörkelten Architektur des alten Kröpcke den Wandel von der verschlafenen Provinzstadt zur Landeshauptstadt veranschaulichen. Als Wiedergutmachung kehrte ein Jahr später eine Kopie der alten Uhr zurück.

Glaubensvielfalt in der Calenberger Neustadt

Vier Gotteshäuser in enger Tuchfühlung: Vor den Toren der Altstadt jenseits der Leine (rechts) entstand nach dem Dreißigjährigen Krieg der religiösen Leidenschaften eine Siedlung, die für religiöse Toleranz stand. Gefördert wurde die Entwicklung der neuen Stadt vom Herzog zu Braunschweig, Lüneburg und Calenberg, der Hannover zu seiner Residenz erkoren hatte: Er umgab sich mit Hofleuten und Beamten, verlieh kostenfrei Bürgerrechte an Handwerker, vergab ebenso kostenlos Grundstücke zum Häuserbau und räumte den Händlern zwei Markttage in der Woche ein. Die ungewohnten Freiheiten sorgten in der Neustadt für ein ungezwungenes Zusammenleben verschiedener Glaubensrichtungen. Als erstes erhielten die Lutheraner 1670 eine Kirche mit großem Platz (rechts unten), dann die Calvinisten, zu denen auch die aus Frankreich geflüchteten Hugenotten gezählt wurden (unten, nicht mehr im Bild). 1704 konnten die bereits seit einem Jahrhundert hier ansässigen Juden eine Synagoge einweihen, die 1870 durch einen Neubau ersetzt wurde (Mitte). 1718 weihten

die Katholiken die nach italienischen Vorbildern gestaltete St. Clemens-Basilika ein, die noch bald 250 Jahre ohne Kuppel blieb (oben Mitte). Die vier Gebäude liegen an der kurvigen Linie von der Calenberger Straße (unten) zur Goethestraße (oben), der Roten Reihe. Der Kaufmann und Ratsherr Johann Duve hatte in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts in der Neustadt Straßen und Wohnhäuser in einheitlicher Farbgebung errichtet; die mehrstöckigen Fachwerkbauten blieben bis weit ins 20. Jahrhundert erhalten und beherbergten die Stadtarmut. Noch bevor die Neustadt im Bombenkrieg in Schutt und Asche fiel, wurde die Synagoge im November 1938 Ziel eines nationalsozialistischen Brandanschlages. Sie wurde gesprengt und erhielt, während die christlichen Kirchen nach dem Krieg an Ort und Stelle aufgebaut wurden, in der Südstadt einen Neubau. Wer aus der Altstadt die Leine und die neue mehrspurige Durchgangsstraße Leibnizufer (rechts) überquert, findet um die wiederhergestellte Rote Reihe herum einen lebendigen Rückzugsort vom Großstadttreiben.



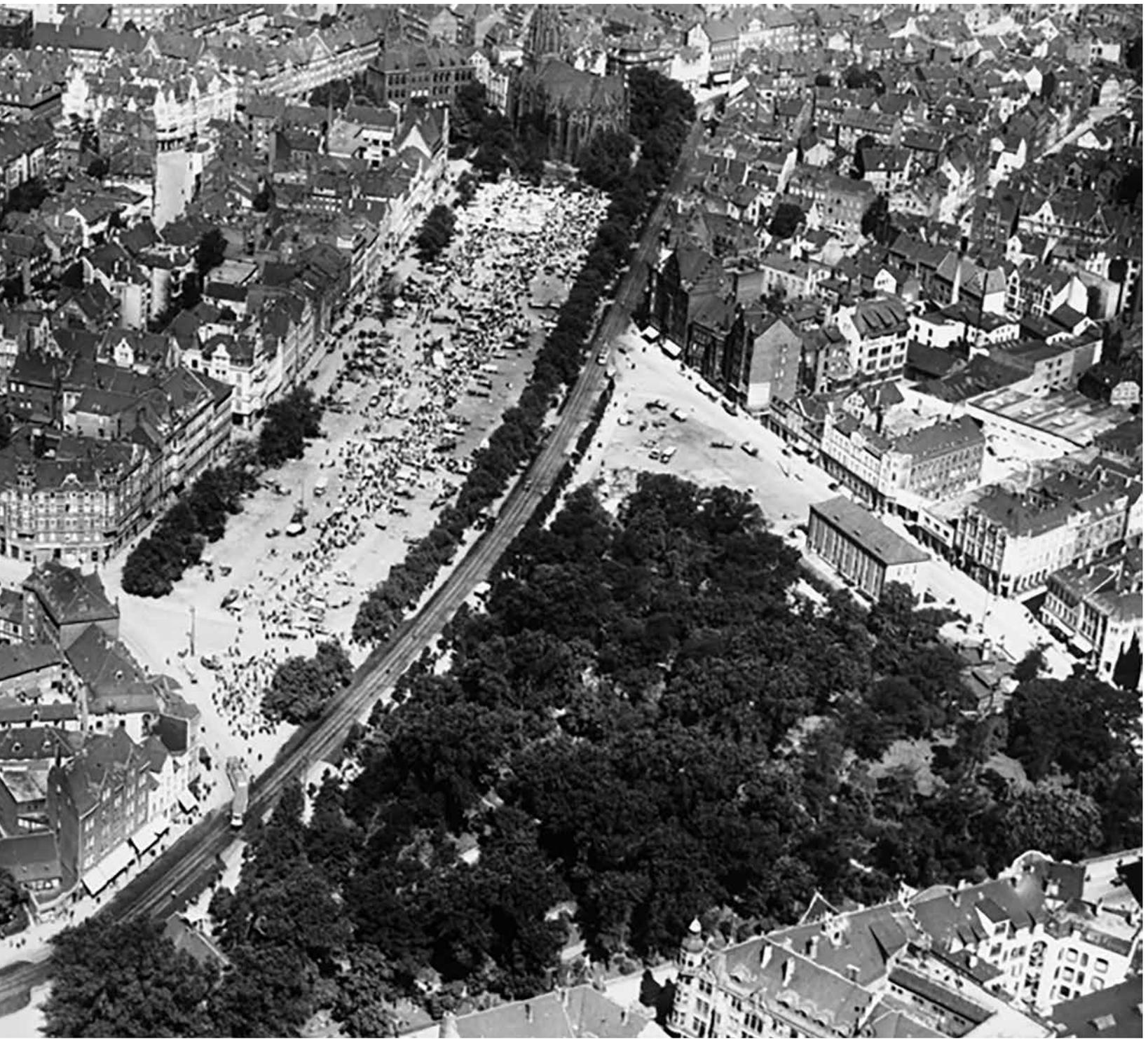


Der Klagesmarkt vor dem Steintor

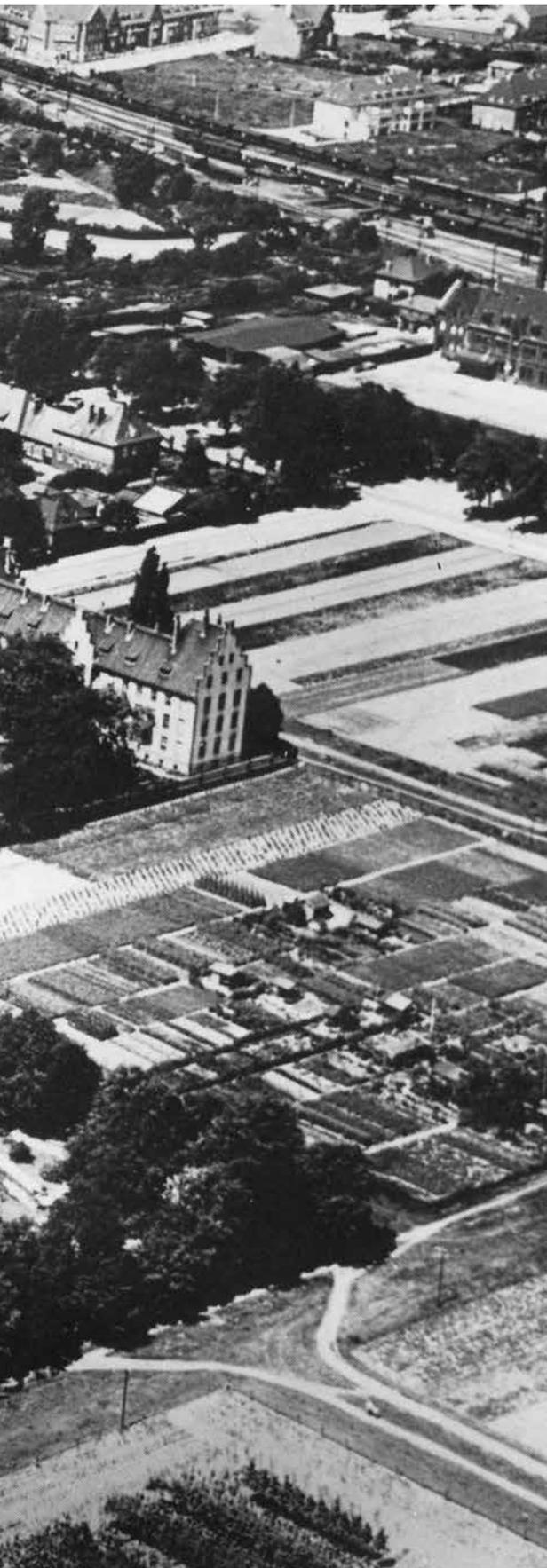
Reges Markttreiben zwischen der Christus-Kirche (oben) und der Nikolai-Kapelle (unten unter Bäumen): Die Städter strömen zu den überdachten Ständen zu Füßen der Kirche, wo Bauern der Region frisches Gemüse und Obst und Schlachter ihr Frischfleisch anbieten. Schon seit alters her haben hier vor den Toren der Stadt Schützen ihre Feste gefeiert und Viehhändler ihre Geschäfte gemacht. Nachdem der letzte Welfen-König Georg V. der wachsenden Vorstadt 1864 einen neugotischen Kirchenbau vermacht hatte, wurden auf dem Platz regelmäßig Jahrmärkte abgehalten: Es gab Karussells und Leckereien, Stände für Töpferwaren sowie für Krempel und Gerümpel. Der Name *Klagesmarkt* leitet sich über niederdeutsch *Klaas* vom mittelalterlichen Stift des Heiligen Nikolaus für Arme, Kranke, Alte ab, die auf dem Friedhof (Mitte rechts) ihre letzte Ruhe fanden. In den Notzeiten der 1920er Jahre schrumpften die Marktgeschäfte, dafür nahmen die politischen Veranstaltungen zu, nicht zuletzt, weil die

Kommunisten am Klagesmarkt ihr Parteihaus hatten. Nach Hitlers Machtübernahme starteten von hier aus SA, SS und HJ für einen Marsch durch die Stadt, sammelte sich hier gleich danach die *Eiseme Front* der Gewerkschaftler, Sozialdemokraten, Reichsbannerleute, Arbeitersportler und -sänger zu einer Gegendemonstration für Arbeit, Recht und Freiheit. Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs wurde unter dem Markt ein Luftschutzbunker mit vielen Einzelräumen und sanitären Einrichtungen gebaut: Während rundherum fast alles zerstört wurde, blieb er intakt, so dass er zunächst als Flüchtlingsunterkunft, dann von 1947 bis 1963 als Hotel genutzt werden konnte. Fünfzig Jahre später wird der Bunker „rückgebaut“, um dort große Büro- und Wohngebäude mit Tiefgaragen errichten zu können. Seitdem hat der DGB die bisher vor seinem Haus an der Otto-Brenner-Straße (links) abgehaltenen 1.-Mai-Feiern verlegt, beschränkt sich der Markt auf bis zu 50 Stände an einem Tag in der Woche.









Fürsorge auf der Großen Bult

Drei Einrichtungen nach ihrer Verlegung aus der Altstadt in ein Neubaugebiet: Fast gleichzeitig wurden sie von 1892 bis 1899 im gleichen Stil zwischen Bischofsholer (links oben) und Misburger Damm (oben, heute: Hans-Böckler-Allee) errichtet, zuerst Hospital und Stift zum Heiligen Geist (Mitte links), daneben das L-förmige Schwesternhaus und schließlich die Tierärztliche Hochschule (Mitte oben). Ihr Direktor Karl Dammann hatte der bereits 1778 geschaffenen Königlichen Tierarzneyschule akademische Weihen verschafft, den Neubau vorbereitet und durchgesetzt und dabei die geplanten Baukosten sogar unterschritten. Die Ausbildung der gut 200 Studenten durch neun Professoren zum Tierarzt erfolgte in verschiedenen Gebäuden: Gleich links vom Eingang am Braunschweiger Platz (oben Mitte) wurden kleine Haustiere behandelt, für die 40 Käfige zur Verfügung standen; daneben ein Spital für große Haustiere, Pferde, Rinder, Schafe. In einem großen

Haus war das Institut für Hygiene, Seuchenlehre und Veterinärpolizei (oben Mitte) untergebracht. Die Tierzüchter und Vererbungsforscher bekamen 1927 ein eigenes Institut. In der Anatomie diente eine umfangreiche Lehrsammlung der Tiergesundheitslehre: getrocknete Mägen, Milzen, Lungen, Präparate von Arterien und Venen sowie der Gliedmaßen von Haustieren. Zur 150-Jahr-Feier 1928 wurde auf der freien Fläche nach Süden hin (Mitte links) der Grundstein für eine Erweiterung gelegt, die vor allem dem Rind als Wirtschaftstier dienen sollte, jedoch erst nach dem Zweiten Weltkrieg richtig in Gang kam. Inzwischen verfügt die Hochschule über einen weiteren Sitz in Kirchrode sowie Außenstellen für besondere Forschungszwecke und bildet überwiegend Tierärztinnen aus. Im Heilig-Geist-Stift werden wie bisher minderbemittelte Senioren gepflegt, das Schwesternhaus für alleinstehende Damen des Bürgertums wird seit 1971 als Studentenwohnheim genutzt.

Das Volksbad an der Lister Mühle

Ein Freizeitgelände am Mittellandkanal: Seit 1929 stehen für die Großstädter von Mai bis September zum Sonnen-, Luft-, Licht- und Wasserbaden riesige Liegewiesen und drei Schwimmbecken bereit. Das größte (Mitte) steht als Strandbad den Nicht-Schwimmern zur Verfügung: Die vorsichtigen können sich vom flachen Rand ins kühle Nass wagen, die beherzten eine lange Rutschbahn nutzen. Daneben liegt das Lehrschwimmbecken, wo kleine und große Kinder sich auf das Freischwimmen und den Sprung vom Beckenrand vorbereiten können. Das letzte Becken ist mit seiner Länge von 100 Metern dem Schwimmsport vorbehalten: Den Sprungturm kann man auf bis zu zehn Meter Höhe erklimmen und muss ihn, wenn einen dort der Mut verlässt, wieder hinabsteigen. Am Rande gibt es Gelegenheiten zum Umziehen, Brausen, Frisieren, Spielen, Turnen. Eine eiserne Spundwand mit hohem Geländer trennt die Becken vom 3-4 Meter tiefem Kanal, der 1916 bis Hannover fertiggestellt war; nur selten kamen

Kähne vorbei. Zuvor hatten die Bauern in List, seit 1891 eingemeindet und zur Wohnstadt ausgebaut, ihr Korn auf dem Lister Mühlenweg (heute: Tannenbergallee, links oben nicht mehr im Bild) zu einer Windmühle gebracht, die neben der Gastwirtschaft *Zum Truppenübungsplatz* lag, als Wahrzeichen diente, 1943 von Bomben getroffen und als 150-Jährige 1954 unter Protesten abgerissen wurde. Das größte Freibad der Region wurde nach dem Zweiten Weltkrieg vom Kanal entfernt, behielt drei verkleinerte Becken, Sprungturm, Rutsche und Liegewiesen, erhielt ein Planschbecken und als besondere Attraktion eine Wärmehalle, von der aus man vorgewärmt in das beheizte Becken einschwimmen kann; bei Sonnenschein liefert eine Solaranlage die nötige Energie, sonst eine Erdgasheizung. Die Zufahrt erfolgt über den Lister Damm (rechts unten). Die Kleingartenkolonien zwischen *Erholung* und *Sorgenfrei* (links unten) sowie zwischen *Am Lister Bad* und *Sonnenschein* (oben rechts) bestehen nach wie vor.





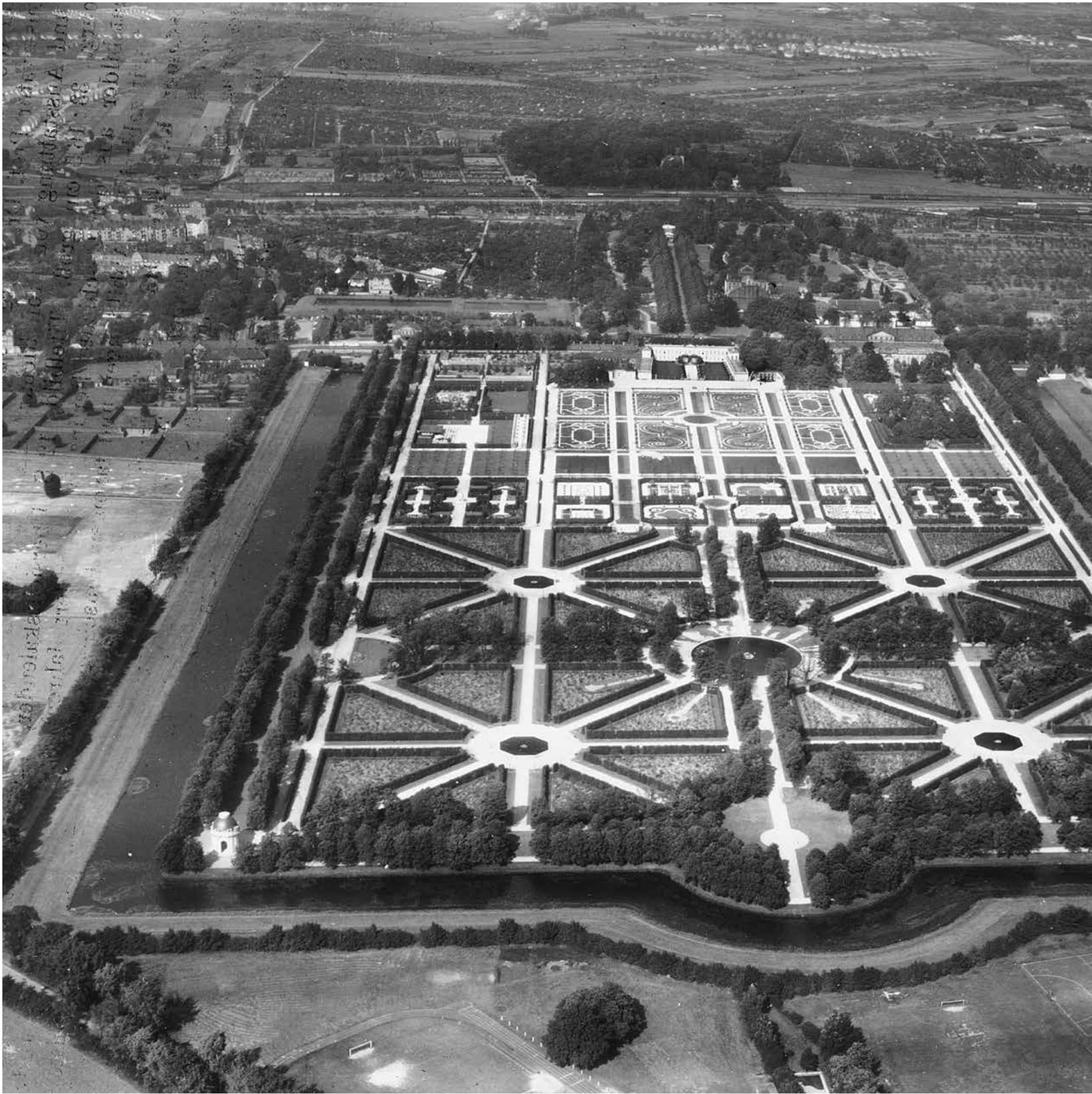
Vom größten Dorf zum größten Industrievorort

Lindens neue Stadtmitte nach eigenem Plan: Ein gutes Jahrzehnt, nachdem das größte Dorf Preußens mit 25000 Einwohnern 1885 Stadtrecht erhalten hatte, gönnten sich die Bürger von Linden ein kostspieliges Rathaus im alten Stil norddeutscher Backsteingotik mit hohem Staffelgiebel, drei Erkern und Aussichtstürmchen (Mitte). Fabrik- schloten und Arbeitersiedlungen umringten den Lindener Berg. Im neuen Zentrum wollte man es dagegen gutbürgerlich: Rundherum meist viergeschossige Häuser mit großen Wohnungen für betuchte Mieter, gegenüber das Kaiserliche Postamt (unten), die breite Falkenstraße (rechts) als bequeme Verbindung über die Ihme nach Hannover, das Nachtwächter-Denkmal auf dem Markt (verdeckt). Trotzdem schickte

der Wahlkreis über Jahrzehnte einen Sozialdemokraten in den Reichstag. Linden wuchs und wuchs durch weitere Fabriken und Eingemeindungen und stieg vor dem Ersten Weltkrieg mit 86500 Einwohnern zur zweitgrößten Stadt der Provinz auf. Nach dem 1920 vollzogenen Zusammenschluss mit Hannover ging es vor allem beim Wohnungsbau aufwärts. Im Bombenkrieg wurde das Rathaus weitgehend zerstört. Es wurde 1954-56 in völlig neuer Form wieder aufgebaut, der hohe Giebel zu einem Traufdach herabgestuft, die Fassade zum Markt mit viel Glas transparent gemacht. Der Nachtwächter hat seinen alten Platz wieder eingenommen, hält die Laterne hoch und bläst kräftig ins Horn.









Herrenhausen: Großer Garten und Schloss

Ein fürstlicher Sommersitz mit barockem Gartengelände und wechselvoller Geschichte: Wie mit Zirkel und Lineal gezogen wirkt die auf das Schloss (oben Mitte) ausgerichtete und mit italienischem sowie französischem Sachverstand geschaffene Anlage, die nach niederländischem Vorbild von einem Graben (Graft) zur Entwässerung und Abgrenzung sowie für Gondelfahrten umfasst wird. Während das kleinteiliger angelegte Quadrat zu Füßen des Schlosses (Parterre) eher zum Lustwandeln einlädt, demonstriert der streng geometrisch gestaltete Neue Garten den Machtanspruch des absolutistischen Herrschers: Vier Trabanten, ein Vollmond (unten) und zwei Halbmonde (links und rechts) umkreisen die Sonne (Mitte), die aus ihrem Wasserbecken eine alles überragende Fontäne schießt; der erste Probelauf vor 300 Jahren blieb allerdings weit hinter den Erwartungen zurück. Da war es mit dem Absolutheitsanspruch ohnehin vorbei: Georg Ludwig, der Sohn des ersten Kurfürsten von Hannover, Ernst August, war

dem Ruf des Parlaments in London gefolgt und hatte sich 1714 zum englischen König krönen lassen. Der in den Jahrzehnten zuvor mit Hecken, Stauden, Bäumen und Obstpflanzen ausgestaltete Garten verfiel in den folgenden 120 Jahren der Personalunion zwischen Hannover und Großbritannien in einen Dornröschenschlaf. Immerhin wurde er kaum verändert und allgemein für Besucher geöffnet, wobei nur die Bänke an der großen Fontäne den Standespersonen vorbehalten blieben. Bis zum Ersten Weltkrieg wurde der Garten aus den Mitteln des Königshauses Hannover gehegt und gepflegt, dann fehlte das Geld und er verwahrloste, bis die Stadt Hannover ihn erwarb und unter Naturschutz stellte, die barocke Urform mit dem Einsatz von Notstandsarbeitern wiederherstellte und im Sommer 1937 als grünen Erholungsraum zugänglich machte. 1966 wurde der 300. Jahrestag des ersten Spatenstichs gefeiert. Nun zahlt man 8 Euro Eintritt für die Besichtigung.



Joachim Paschen, geboren 1944, Studium in Hamburg, München, Berlin, Promotion 1973 in Geschichte bei Prof. Fritz Fischer, Universität Hamburg, Direktor der Staatlichen Landesbildstelle Hamburg von 1987–2003. Autor zahlreicher Bücher. Im Medien-Verlag Schubert erschienen: *Hamburg im Bombenkrieg* (1993), *Das neue Hamburg* (1998), *Fritz Schumacher – mein Hamburg* (1994), *Unser schönes Hamburg* (2019), *Hamburg in Luftaufnahmen von 1930* (2021)

Literatur

Apell-Kölmel, Doris: Die Stadthalle Hannover. Hannover 1989
 Architektur in Hannover seit 1900. München 1981
 Auffarth, Sid/Dorn, Ralf (Hrsg.): Ein Leben für Hannover. Festschrift zum 100. Geburtstag von Rudolf Hillebrecht. Hannover 2010
 Auffarth, Sid/Pietsch, Wolfgang: Die Universität Hannover – ihre Bauten, ihre Gärten, ihre Planungsgeschichte. Petersberg 2003
 Bode, Günther: Gustav Noske als Oberpräsident der Provinz Hannover 1920–1933. Diss. Hannover 1982
 Braun, Michael/Millarg, Hartmut (Hrsg.): Städtebau in Hannover. Ein Führer durch 50 Siedlungen. Berlin 2000
 Burchard, Hellmut: Wohnbauten von Georg Ludwig Laves. Hannover 1936

Büttner, Ernst: Hannover. Die Hauptstadt Niedersachsens. Nachdruck von 1937. Severus: Hamburg 2014
 Clark, Ronald: Hannover aus der Luft – damals und heute. Hannover 2015
 Dannowski, Hans Werner: Hannover – weit von nah. In Stadtteilen unterwegs. Hannover 2002
 Dannowski, Hans Werner/Röhrbein, Waldemar R.: Geschichten um Hannovers Kirchen. Studien, Bilder, Dokumente. Hannover 1983
 Dempwolff, Uwe: Die Wirtschaft der Stadt Hannover vom Ende der Inflation bis zum Ausklingern der Weltwirtschaftskrise (1923–1933). Diss. Hannover 1970
 Dorner, Alexander (Hrsg.): Meisterwerke aus dem Provinzial-Museum in Hannover. Hannover 1927
 Düker, Axel: Verkehrsplanung deutscher Städte zwischen 1920 und 1960, dargestellt am Beispiel von Hannover. Hamburg 2008
 Durlach, Otto: Der Umbau des Bahnhofes Hannover. Hannover 1886
 Elkart, Karl: Neues Bauen in Hannover. Hannover 1929
 Ertel, Rainer: Da war doch mal was. Auf Spurensuche in Hannover. Hannover 2018
 Eyssen, Jürgen: Hannover in historischen Luftbildern. Braunschweig 1980
 Feldmann, Friedrich: Geschichte des Ortsvereins der SPD vom Gründungsjahr 1864 bis 1933. Hannover 1952
 Flemming, Jens: Die Madsacks und der Hannoversche Anzeiger. Eine bürgerliche Großstadtzeitung zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus 1893–1945. Göttingen 2019
 Geschichtswerkstatt Hannover (Hrsg.): Alltag zwischen Hindenburg und Haarmann. Ein anderer Stadtführer durch das Hannover der 20er Jahre. Hamburg 1987,
 Gröning, Gert/Wölschke-Bulmann, Joachim: Von der Stadtgärtnerei zum Grünflächenamt. Berlin 1990

Hammer-Schenck, Harold/Kokklink, Günther: Laves und Hannover. Niedersächsische Architektur im 19. Jahrhundert. Hannover 1989
 Hannover 1933. Eine Großstadt wird nationalsozialistisch. Historisches Museum am Hohen Ufer: Hannover 1981
 Hannover 1945. Lebensgeschichte zwischen Inflation und Wirtschaftswunder (=Schriften des Historischen Museums Hannover Heft 8) Hannover 1995
 Hannover im 20. Jahrhundert. Aspekte der neueren Stadtgeschichte. Ausstellung des Historischen Museums am Hohen Ufer. Hannover 1978
 Hannover – Bild, Entwicklung und Bedeutung der niedersächsischen Hauptstadt. Zum 700jährigen Jubiläum der Stadt Hannover. Hannover 1942 (= Jahrbuch für 1940 und 1941 der Geographischen Gesellschaft zu Hannover, Sonderband)
 Hoeltje, Georg: Hannover. Berlin 1931
 Hoffmann, Christian: „Durch ganz Deutschland geht das Streben, Kleinsiedlungen und Kriegerheimstätten zu schaffen“ – Wohnungsbau und Kleinsiedlung in der Stadt Hannover in der Weimarer Republik und im Dritten Reich. In: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 90 (2018), S. 201–242
 Hubert, Werner: Ein Nachmittag auf dem Hauptbahnhof Hannover. Ein Bericht aus dem Jahre 1922. in: Lok Magazin 119/1983, S. 104–113
 Huttenlocher, Kristina: Appel Feinkost. Ein Familienunternehmen im Wandel der Zeit. Springe 2013
 Hyan, Hans: Massenmörder Haarmann. Eine kriminalistische Studie. Berlin 1924
 Johaentges, Karl/Iwanek, Udo/Narten, Michael: Hannover ist die schönste Stadt der Welt. Hannover 2005
 Kaufhold, Jan Andreas: Migration und Weltwirtschaftskrise. Wanderungen im Deutschen Reich in den späten 1920er und frühen 1930er Jahre. Paderborn 2019

- Keyer, Erich (Hrsg.): Deutsches Städtebuch Bd. III Nordwest-Deutschland: Niedersächsisches Städtebuch (Niedersachsen und Bremen). Stuttgart 1952
- Koch, Harald/Zankl, Franz Rudolf: Plätze in Hannover. Eine Gegenüberstellung historischer Photographien und aktueller Aufnahmen. Hannover 1998
- König, Marianne von (Hrsg.): Herrenhausen. Die Königlichen Gärten in Hannover. Göttingen 2006
- Kreter, Karljosef/Schneider, Gerhard (Hrsg.): Stadt und Überlieferung. Festschrift für Klaus Mlynek. Hahnsche Buchhandlung: Hannover 1999
- Land Niedersachsen: Tradition und Gegenwart. Hannover 1976
- Lehrerverein Hannover-Linden (Hrsg.): Hannover und Umgebung. Heimatkunde. Hannover 1911
- Leonhardt, Wolfgang: List, Vahrenwald, Vinnhorst. Norderstedt 2011
- Lessing, Theodor: Wortmeldungen eines Unerschrockenen. Publizistik aus drei Jahrzehnten. Leipzig 1987
- Lindau, Friedrich: Hannover – Wiederaufbau und Zerstörung. Die Stadt im Umgang mit ihrer bauhistorischen Identität. Hannover 2000
- Mlynek, Klaus/Röhrbein, Waldemar R. (Hrsg.): Geschichte der Stadt Hannover. Bd. 2: Vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart. Hannover 1994
- Mlynek, Klaus/Röhrbein, Waldemar R. (Hrsg.): Stadtlexikon Hannover von den Anfängen bis zur Gegenwart. Hannover 2004
- Nettelmann, Lothar/Rümeling, Hansjörg: Zeitschnitte. Jahrbuch und Dokumentation für die Bismarckschule Hannover 1906-2006. Hannover 2006
- Priebs, Axel (Hrsg.): Kali, Kohle und Kanal. Industriekultur in der Region Hannover. Rostock 2010
- Prinz, Michael: Der Sozialstaat hinter dem Haus. Paderborn 2012
- Regin, Cornelia (Hrsg.): Pracht und Macht. Festschrift zum 100. Geburtstag der Einweihung des Neuen Rathauses in Hannover. Hannover 2013
- Rischbieter, Henning: Hannoversches Lesebuch. 2. Bd.: 1850-1950. Velber 1978
- Röhrbein, Waldemar R. (Hrsg.): Der Maschsee in Hannover. Seine Entstehung und Geschichte. Hannover 1986
- Röhrbein, Waldemar R./Rohr, Adelheidis von: Heil unserem König! Herzöge, Kurfürsten, Könige in Hannover (= Schriften des Historischen Museums Heft 7). Hannover 1995
- Röhrbein, Waldemar R./Urban, Andreas: Anpacken und Vollenden. Hannovers Wiederaufbau in den 50er Jahren (=Schriften des Historischen Museums Heft 5). Hannover 1993
- Saldern, Adelheid von: Neues Wohnen. Wohnungspolitik und Wohnkultur im Hannover der Zwanziger Jahre. Hannover 1993
- Saldern, Adelheid von: Cultural Conflicts Popular Mass Culture and the Question of Nazi Success: The Eilenriede Motorcycle Races 1924-1939. In: German Studies Review 15/2 (1992), S. 317-338
- Schäffer, Johann: Vortrag anlässlich der 225-Jahr-Feier der Tierärztlichen Hochschule Hannover. In: Großtierpraxis 4/10 (2003), S. 25-33
- Schmid, Hans-Dieter (Hrsg.): Hannover – am Rande der Stadt. Hannover 1992
- Schmidt, Matthias: Der Dom der Steine. Fritz Höger und das Anzeiger-Hochhaus in Hannover. Münster 1995
- Schrader, Eckard: Der Große Garten zu Herrenhausen. Hannover 1985
- Städtisches Presseamt (Hrsg.): Hannovers Maschsee. Zu seiner Eröffnung am 21. Mai 1936
- Stadelmann, Fritz (Hrsg.): Hannover – die Großstadt im Grünen. Hannover 1927
- Stillfried, Janet von: Das Sachsenross unterm Hakenkreuz. Reiseführer durch Hannover und Umgebung 1933-1945. Göttingen 2016
- Tasch, Dieter: Hannover zwischen Null und Neubeginn. Hannover 2002
- Tasch, Dieter/Görg, Horst-Dieter: Es begann in Hannover... Kekse, Kommissbrote, Rechenmaschinen. Hannover 2011
- Theile, Paul: Diakonie damals. Stadtrand siedlung Bemeroode 1932-1992. Hannover 1992
- Die Tierärztliche Hochschule Hannover. Festschrift aus Anlaß der 150-Jahrfeier. Hannover 1929
- Die Tierärztliche Hochschule Hannover 1778-1953. Hannover 1953
- Urban, Andreas (Hrsg.): Stadtbilder. Hannovers Moderne 1900-1939. Begleitbuch zur Ausstellung im Historischen Museum Hannover. Hannover 2011
- Die ÜSTRA im Wandel der Zeiten. Festschrift zum 100-jährigen Jubiläum. Hannover 1992
- Wabner, Rolf: Lernen aus verpassten Chancen. Zur Geschichte der hannoverschen Arbeiterbewegung 1815-1933. Frankfurt a.M. 1982
- Wilhelm Hauschilds Hannover. Hannover 2015
- Wolf, Paul (Hrsg.): Deutschlands Städtebau – Hannover. Berlin 1922
- Die Zwanziger Jahre in Hannover. Katalog zur Ausstellung des Kunstvereins. Hannover 1962
- 200 Jahre Tierärztliche Hochschule 1778-1978. Hannover 1978
- Zwingelberg, Werner: Die Stadt Hannover, eine siedlungsgeographische Studie. Diss. Halle. Düsseldorf 1935
- Bildmaterial:
Landeshauptarchiv Rheinland-Pfalz, Koblenz und Historisches Museum am Hohen Ufer, Hannover, mit freundlicher Genehmigung.

Unser Verlagsprogramm

Hamburg

Altona von A-Z
Barmbek von A-Z
Eimsbüttel von A-Z
Eppendorf von A-Z
Feuerwehr-Buch Hamburg, das Große
Grobecker, Kurt: On air – Reporter beim
Norddeutschen Rundfunk
Hamburg in Luftaufnahmen von 1930
(Bd. 2)
Hamburger Hafen, der
Hamburg im Bombenkrieg –1940-1945
Hamburgs Neustadt im Wandel
Hamburgs stolze Fregatten – Konvoischiff-
fahrt im 17. Jahrhundert
Hamburgs Straßennamen erzählen
Geschichte
Harburg – von 1970 bis heute
Harburg von A-Z
Harburgs schönste Seiten
Pompöser Leichenzug zur schlichten
Grabstätte – ... St. Michaelis
Rothenburgsort, Veddel im Wandel
Unser schönes Hamburg
in Luftaufnahmen von 1930
Winterhude von A-Z

Schleswig-Holstein

Bad Oldesloe
Bad Segeberg im Wandel
Bad Segebergs schönste Seiten
Kiels schönste Seiten
Sagenhaftes Sylt
So kochte Sylt
St. Peter-Ording
Sylt – Die großen Jahrzehnte
Sylt – Noch mehr Inselgeschichten
Sylt im Wandel – Menschen, Strand und
mehr
Sylt prominent
Sylts schönste Seiten

Niedersachsen

Buchholz in der Nordheide
Cuxhaven – Maritime Stadt mit Zukunft
und Geschichte
Cuxhaven – Stadt am Tor zur Welt
Göttingens schönste Seiten
Hannover in Luftaufnahmen von 1930
Hannovers schönste Seiten
Hannovers Straßennamen erzählen
Geschichte
Ostfriesland
Stade und das Alte Land
Verden, der Landkreis
Wo ich hergekommen bin –
Georg von der Vring

Nordrhein-Westfalen

Dortmunds schönste Seiten
Düsseldorfs schönste Seiten
Duisburg – Stadt an Rhein und Ruhr
Heinsberg, der Kreis
Kölns schönste Seiten
Siegen und das Siegerland

Baden-Württemberg

Freudenstadt, der Landkreis
Konstanz
Konstanz schönste Seiten

Bayern

Boten aus Stein – Alte Kirchen im
Werdenfelser Land, am Staffelsee
und im Ammergau

Unser Programm im Internet: www.medien-verlag.de